

Jubiläum des Vereins

Aktion Monte Redondo e.V.

1978 - 2018



40 Jahre
Hilfe für Kinder in Kolumbien



Inhaltsverzeichnis

Grußworte	5
– Schwestern aus Kolumbien.....	5
– Theo Stapf.....	7
– Pfarrei St. Elisabeth.....	8
Der Verein Aktion Monte Redondo	9
Die von uns unterstützten Einrichtungen der Schwestern	12
Überblick	12
Bilanz der Hilfe	13
Karte von Bogotá.....	14
– Monterredondo	15
– Cazucá	19
– Belén	23
– Bosa	26
Kleidersend	30
Die Kinder.....	31
Die <i>Doctora</i> - Ärztin der Armen	36
Kolumbien – heute	38
Entstehung und Entwicklung des Vereins in den letzten 40 Jahren ..	42
Aufbruch in die NEUE WELT.....	42
Schritte zur Vereinsgründung	45
Gegenseitige Besuche	46
Mehr als 230 Veranstaltungen dank vieler Unterstützer.....	48
Mitgliederentwicklung	50
Die Schwestern vom Orden des armen Kinde Jesus.....	51
Es war das Samenkorn	51
Ein Leitgedanke von Schwester Clara Fey	51

GRUSSWORTE

Grußwort der Schwestern aus Kolumbien

Liebe Offenbacher,
liebe Mitglieder des Vereins
„Aktion Monte Redondo“!

Seit 1978 besteht der Verein,
den viele Offenbacher treu und
begeistert unterstützen. Mit dem
gesammelten Geld konnten wir
schon viele Projekte in Kolumbien
umsetzen. Dadurch wird uns unsere
Arbeit hier vor Ort sehr erleichtert. Sie haben unseren Einsatz bei den
Kindern tatkräftig Monat für Monat und mit verschiedenen Aktionen ständig
unkompliziert und liebevoll unterstützt.

Wie können wir Ihnen danken? Es gibt wirklich nicht Worte genug dafür.
Sie können stolz auf das Gelungene zurückschauen. Die Kinder von 1978
sind ganz anders als die von 2018. Die Menschen aus der Umgebung von
Monterredondo haben ihre Lebensumstände gewaltig verbessert. Von vielen
Kindern wissen wir, was aus ihnen geworden ist und sie lassen uns fühlen:
„es hat sich doch sehr gelohnt!“. So ist ein ehemaliger Schüler Bürgermeister
in Guayabetal geworden. Er hat nicht nur diese Position erreicht, sondern
er hat sich auch ausgezeichnet für seine Ehrlichkeit, seinen Dienst an
den Menschen des Dorfes, Wohnungen gebaut und ist gut mit dem Geld
umgegangen. Das ist gar nicht mehr selbstverständlich in der Welt der
Korruption - nicht nur hier, sondern allgemein.

**Sie, liebe Offenbacher, haben uns diese Arbeit ermöglicht und
ermöglichen Sie diese bitte auch weiterhin.**

Sie haben nicht nur an unsere Kinder in Monterredondo gedacht.
Alle Institutionen, die von uns Ordensschwestern an verschiedenen



Orten in Kolumbien unterhalten werden, haben Ihre Güte erfahren:
Andrés Fey (solange dieses Institut existierte), Clara Fey in Bosa, die
Kindertagesstätte und Grundschule in Belén und ganz besonders Cazucá.

Mit den Fotos wollen wir Ihnen unseren Dank zum Ausdruck bringen.



Möge der Verein Aktion Monte Redondo weiter blühen. Sie haben getan,
was der Herr uns sagt: Geben ist seliger als Empfangen. Was Ihr einem
dieser Kleinen getan habt, habt Ihr mir getan!

VIELEN DANK IHNEN ALLEN! VERGELT'S GOTT!

Im Namen der Kinder und Schwestern

Nra. María del Nocio P.I.J.

Grußwort von Theo Stapf

(Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender)

Liebe Freunde der Aktion Monte Redondo,
herzliche Grüße zu der 40-Jahr-Feier unseres Vereins !

Kaum jemand hat damals geahnt, wie groß unsere Hilfe für die *Schwestern vom armen Kinde Jesus* und damit auch für die Kinder in den Elendsvierteln von Bogotá und Kolumbien sein wird.

Hilfe ist in der Dritten Welt bei den Ärmsten der Armen wichtig und dringend notwendig. Und das in allen Bereichen, sei es Medizin, Ernährung oder Lebensqualität. Aber um Missstände zu verändern bedarf es der Bildung. Nur hierdurch legen wir den Grundstein dafür, dass die betroffenen Kinder irgendwann selbst einen Weg finden, ihr Leben nachhaltig zu verbessern. Wir haben uns damit den Weg der *Schwestern vom armen Kinde Jesus* zu Eigen gemacht und uns zum Ziel gesetzt, die Schwestern in Kolumbien zu unterstützen.

Mit Ihren Spenden ist es der Aktion Monte Redondo gelungen, die in der Satzung festgelegten Ziele zu erfüllen. Damit konnten wir den Schwestern in Bogotá helfen, vielen Kindern eine gute und stabile Schulausbildung zu ermöglichen, die ihnen und ihren Familien die Möglichkeit gibt, ihr Leben positiv zu verändern.

Dafür sei Ihnen allen, den Mitgliedern, Spendern, Unterstützern und Freunden herzlich gedankt. Dies auch im Namen der Schwestern in Kolumbien und deren Schützlingen.

Wir wünschen unseren Schwestern für ihre Arbeit auch in Ihrem Namen alles Gute, viel Erfolg, Kraft, Gesundheit und Gottes Segen.

Ihnen allen herzliche Grüße und eine schöne Feier.

Theo Stapf



Grußwort der Pfarrei St. Elisabeth

Auch die Pfarrei St. Elisabeth freut sich über 40 Jahre Aktion Monte Redondo und gratuliert herzlich!

Unser damaliger Pfarrer Wilfrid Alban hat zusammen mit Theo Stapf Brücken zu den Schwestern nach Bogotá geschlagen und gleichzeitig die Aktion Monte Redondo fest in unserer Gemeinde verankert. Und so sind Aktionen wie das Herings-Essen, die Weinprobe, der Paella-Abend oder das Martinsgans-Essen – um nur einige Events zu nennen – immer ganz besondere Veranstaltungen, die unser Gemeindeleben wunderbar bereichern.

Wir bedanken uns sehr bei allen „Monte-Aktivisten“, die immer wieder viel Zeit und Herzblut einsetzen, und wünschen weiterhin segensreiches Wirken.

Für die Gemeinde St. Elisabeth

Christina Klein, Gemeindereferentin

AKTION MONTE REDONDO

Gemeinnütziger Verein in Offenbach am Main

Förderung der Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen, Weiterbildung von Erwachsenen aus den Armenvierteln in und um Bogotá, Kolumbien.

Was ist die Aktion Monte Redondo?

Wir sind ein gemeinnütziger Verein, der 1978 von einer kleinen Gruppe, u. a. aus Gemeindemitgliedern der Pfarrei St. Elisabeth bestehend, in Offenbach gegründet wurde.

Der Name „Monte Redondo“ ist von einem Ort abgeleitet, der ca. 60 km von Bogotá entfernt ist und in dem die *Schwestern vom armen Kinde Jesus* eine von mehreren Schulen unterhalten.



Die vorherrschende Armut im Lande ist für uns kaum vorstellbar und lässt ein menschenwürdiges Dasein für viele Familien unmöglich sein.

Von Bogotá mit seinen 10 Millionen Einwohnern ist bekannt, dass ganz extreme soziale Gegensätze vorherrschen. Neben dem Wohlstand der Oberschicht im Norden der Stadt gibt es das menschenunwürdige Elend der Bewohner der ausgedehnten Slums im Süden.





Viele Kinder leben in diesen Slums und haben keine Möglichkeit eine Schule zu besuchen und eine Ausbildung zu erhalten.

Die *Schwestern vom armen Kinde Jesus* ermöglichen diesen Kindern eine qualifizierte Schulausbildung, die ihnen eine bessere Zukunft geben soll.

Was unternimmt die Aktion Monte Redondo?

Wir unterstützen die Schwestern vor Ort, in dem wir seit 40 Jahren finanzielle Hilfe geben. Bisher haben wir unter anderem den Bau von Schulen und Kindergärten unterstützt. Wir überweisen monatlich feste Beträge,

- damit möglichst viele Kinder ein warmes Essen erhalten können,
- für zwei Lehrergehälter,
- für die Alphabetisierung von 150 Kindern und Müttern in Cazucá.



Wie setzen wir unsere Hilfe um?

Die *Schwestern vom armen Kinde Jesus* sind seit 1937 in Kolumbien aktiv.

Mit den zwei Privatschulen und den Spenden finanzieren die Schwestern ihre sechs Sozialeinrichtungen. Diese haben ganz unterschiedliche Schwerpunkte. Von Schulen über Betreuungseinrichtungen für Kinder sowie Kindergärten bis zu medizinischen und seelsorgerischen Betreuungsangeboten ist alles dabei.

Wir stehen mit den Schwestern im ständigen Kontakt über das Mutterhaus in Aachen oder direkt mit Kolumbien über die deutschsprachige Kolumbianerin Schwester Clara Alica und die gebürtige deutsche Schwester Johann Baptist.



Alle paar Jahre reisen Vorstandsmitglieder nach Kolumbien oder eine Schwester aus Kolumbien besucht uns in Offenbach. So sind wir immer gut über die Arbeit und die finanzierte Hilfe informiert.

Wie finanzieren wir unsere Hilfe?

- Mitgliedsbeiträge
- Spenden, auch anlässlich runder Geburtstage
- Erlöse aus Veranstaltungen

Jeder Spenden-Euro kommt an

Der Vorstand der Aktion Monte Redondo arbeitet ehrenamtlich. Es entstehen keine Verwaltungskosten, sodass jeder Euro bei den Kindern ankommt.

Wir wissen, dass unsere Hilfe für die arme Bevölkerung das Elend dort nicht beseitigt. Wir sind jedoch davon überzeugt, dass nur die Hilfe zur Selbsthilfe vielen armen Kindern helfen wird, einen Ausweg in eine bessere Zukunft zu finden.

Die von uns unterstützten Einrichtungen der Schwestern

Überblick

Fast 100 Jahre nach der Gründung des Ordens der *Schwestern vom armen Kinde Jesus* in Aachen nahmen einige wenige deutsche Schwestern 1937 die Arbeit in Bogotá/Kolumbien auf. Zunächst ganz bescheiden in einem Wohnhaus. Alles nahm seinen Anfang mit einer kleinen Schule für Mädchen. Die Lebensbedingungen für die ersten Schwestern waren sehr hart und ärmlich. In der Zwischenzeit sind hieraus zwei Privatschulen, mit denen u. a. die Sozialstationen finanziert werden, geworden.



Im Laufe der Zeit haben sich das Aussehen und die Aufgaben der Sozialstationen, die sich in den Armenvierteln der Hauptstadt befinden, grundlegend geändert. Momentan werden in fünf verschiedenen Einrichtungen rund 2.000 Kinder und Jugendliche betreut. In allen Einrichtungen

zusammen rund 3.500 Kinder, um die sich 80 Schwestern und viele Angestellte kümmern. In den Vordergrund der Sozialeinrichtungen ist neben der Linderung der materiellen Not die Ausbildung der Kinder getreten. Denn die Kinder und Jugendlichen haben nur dann eine Chance, ihre Zukunft selbstbestimmt zu gestalten, wenn sie auch über ausreichende Bildung verfügen.

Die Schulen und die Schulabschlüsse unterliegen staatlichen Regeln und Vorschriften. Jedes Jahr verlassen rund 250 Kinder die Schulen mit qualifizierendem Abschluss. Manche sogar mit Stipendien für in- und ausländische Hochschulen.

Bilanz der Hilfe

In 40 Jahren haben wir Spendengelder von **1.518.287 €** für folgende Zwecke und Einrichtungen verwendet:

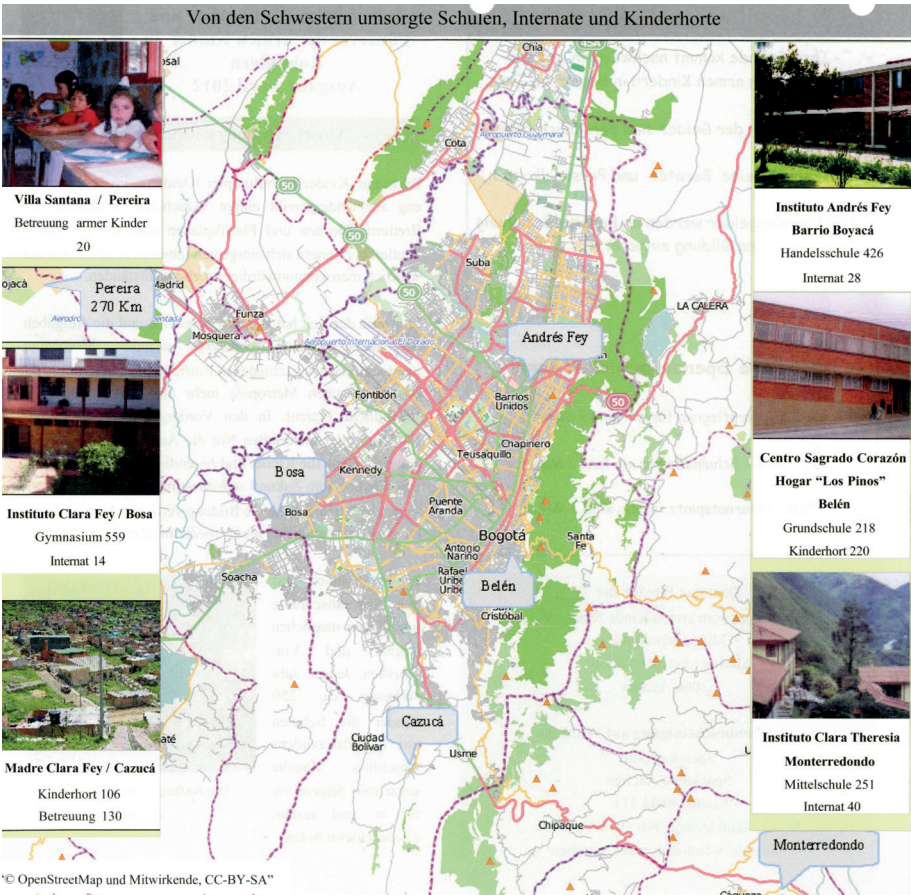
nach Zweck

	Summe
Lehrergehälter in Monterredondo und Alphabetisierung in Cazucá	232.445 €
Essenszuschuss in Monterredondo und Cazucá	328.544 €
Gebäude , Infrastruktur, Fahrzeuge, Unterrichtsausstattung in Belén, Monterredondo, Bosa, Facatativá und Cazucá	801.381 €
Kleiderversand	155.917 €

nach Einrichtung

	Summe
Monterredondo (siehe auch Seite 15)	886.110 €
Cazucá (siehe auch Seite 19)	206.800 €
Belén (siehe auch Seite 23)	143.142 €
Bosa (siehe auch Seite 26)	100.754 €
Supía	17.895 €
Facatativá	7.669 €
ohne feste Einrichtungsbindung – Kleiderversand (73 Tonnen von 1979 bis heute)	155.917 €

Karte von Bogotá



Die Schülerzahlen beziehen sich auf das Jahr 2012

Monterredondo



Instituto Clara Theresia
in Monterredondo

gegründet	Schulart	Schülerzahl
1972	Kindergarten, Grundschule, Gymnasium, Landwirtschaftliche Betriebsführung, Internat	262

Monterredondo wurde von uns unterstützt

	Summe
Geländefahrzeuge für die <i>Doctora</i> 1981, 1985-1987, 1994-1995	57.060 €
Traktor, Häckselmaschine, Melkanlage 1981-1984	52.663 €
Medikamente 1988	2.045 €
Schul-, Internats- und Kita-Anbauten und -Erweiterungen (Klassenräume, Toiletten) 1987-1988, 1995-1998, 2001-2003, Reparaturen 2013	281.704 €
Lehrküche 1994	15.339 €
Unterrichtsmaterial, Computer 1991, 2010	10.879 €
Lehrergehälter 2006-2017	146.045 €
Essenszuschuss 1979-2017	308.544 €

Von einer Erholungsstätte für die Schwestern zu einem neuen Wirkungskreis

Bogotá liegt auf 2.500 Meter Höhe. Die Luft ist hier oben dünn. Dies macht für die Schwestern ständige Aufenthalte im tieferen Land nötig. Auf der Suche nach einem geeigneten Aufenthaltsort zur Luftveränderung wurden die Schwestern auf einen Ort in den Bergen von Monterredondo, zwei Stunden Fahrt östlich von Bogotá, fündig. Neben der kleinen hässlichen Siedlung entlang dem krummen Bergweg bauten ihnen Studenten ein



Ferienhäuschen. Aber als die Schwestern sahen, wie arm und ungebildet die zerstreut lebenden Bergbewohner waren, beschlossen sie 1972, eine kleine Schule zu beginnen. 80% der Bewohner aus den umliegenden Bergdörfern waren damals Analphabeten. So wurde der Ferienort doch wieder zum Arbeitsplatz, diesmal zur

Bildung der armen Kinder aus den Bergen, die oft stundenlang zu Fuß laufen mussten, um bei den Schwestern etwas Unterricht zu bekommen.

Die Essensausgabe in Monterredondo

Die Schwestern sahen die Armut der Bergkinder, die zwar zur Schule kamen, oft aber wegen Übermüdung und vor allem wegen totaler Unterernährung einfach nicht imstande waren, ihre Aufmerksamkeit auf den Unterricht zu richten. Daher ergriff man die Initiative, ein „Restaurant“ für die Bergkinder einzurichten: jeden Mittag wurde an 250 Kinder Essen ausgegeben. Die Schwestern baten um eine ganz kleine Vergütung; sie wollten die Bevölkerung mit der Gratisausgabe der Mahlzeiten nicht zum Betteln erziehen.



Das friedliche Monterredondo im Sperrfeuer der Guerilleros und der Verbrecherbanden in den 90er Jahren



Die bergige, waldreiche Umgebung wurde in den 90er Jahren zum Unterschlupf für verschiedene politische Widerstandsgruppen. Hierzu gesellten sich ganz ordinäre Verbrecherbanden. Unauffindbar für die Soldaten, die aus dem ganzen Land stammten und daher das Gebiet nicht kannten. Die Menschen in den kleinen Dörfern

um Monterredondo wurden von ihnen erpresst. So wurden Essen, Waffen und Geld mit Gewalt von den Rebellen eingetrieben. Für die Schwestern wurde es zu gefährlich in die Bergdörfer zu gehen.

Die harten Lebensbedingungen in Monterredondo

Auch heute ist das Leben in den Bergdörfern noch hart. Die Männer arbeiten als Tagelöhner oder bebauen ein karges Stückchen Land.

Am Sonntag strömen die Menschen aus den Bergdörfern auf dem Markt zusammen, um ihre wenige Ware zum Kauf anzubieten. Davon kaufen sie die dringend benötigte Kleidung und Kerzen, da es in den Bergsiedlungen oftmals keine Elektrizität gibt. Es herrschen oft raue Sitten. Durch die Armut getrieben, suchen viele Männer ihr Heil im Alkohol. Kinder und Frauen werden oft geschlagen. Die Zahl der unehelichen Beziehungen hat erheblich zugenommen und immer mehr Minderjährige bekommen Kinder.



Trotz der Härte des Lebens und der eigenen Schwächen ist in all den Jahren bei den Menschen ein christliches Gewissen entstanden. Der alte Glaube an Schamanen ist aber weiterhin anzutreffen. Das Analphabetentum konnte bei den Jüngeren stark zurückgedrängt werden.

Praktische Hilfe für die Schwestern



Um die Schwestern in ihrer Arbeit zu unterstützen hat die Aktion Monte Redondo mittlerweile über 800.000 € Spenden überwiesen. Dem Institut Clara Teresia war von Anfang an eine Landwirtschaft angegliedert. Hier bauen die Schwestern Gemüse an, halten Vieh und versorgen hiermit die

Schule von Monterredondo und bringen die übrigen Erzeugnisse zu den anderen Sozialeinrichtungen der Schwestern. Deshalb hat der Verein in den Anfangsjahren bei der Anschaffung eines Traktors, einer Häckselmaschine und einer Melkanlage geholfen. Für die Fahrten der *Doctora* zur ärztlichen Versorgung der Landbevölkerung in den Bergen wurden Spenden für Jeeps gesammelt. Als die staatlichen Behörden verlangten, auch weiterführende Klassen zu unterhalten, half die Aktion Monte Redondo e.V. beim Ausbau der Schule.

Kleinbetriebe statt Landwirtschaft

Das Gymnasium hat in den letzten Jahren eine andere Richtung genommen. Wenn zuvor die Landwirtschaft im Unterricht an erster Stelle stand, so liegt der Fokus jetzt auf Kleinbetrieben. Die Schülerinnen und Schüler erfahren neben der akademischen Ausbildung eine Unterrichtung, wie man Kleinbetriebe organisiert und gründet.

Bestandteil der Einrichtung ist auch ein Internat. Hier werden Mädchen betreut, erzogen und in christlichen Werten herangebildet. Alles in der Hoffnung, dass sie all das in die Tat umsetzen, was sie bei den Schwestern an Erziehung und Ausbildung erhalten haben.



Cazucá



Madre Clara Fey
in Cazucá

gegründet	Schulart	Anzahl Kinder
2005	Kindergarten, Alphabetisierung von Kindern und Müttern	200 100

Cazucá wurde von uns unterstützt

	Summe
Cazucá Alphabetisierung 2006-2017	86.400 €
Essenszuschuss 2013, 2015	20.000 €
Medikamente 1988	2.045 €
Arztzentrum 2007	12.000 €
Unterrichtsräume der pädagogischen Werkstatt 2008	15.000 €
Kita und Ausstattung sowie Spielplatz 2004-2005	67.000 €
Unterrichtsmaterial 2010	5.000 €

Wie sie über Nacht alles verließen

Verlässt man Bogotá, kommt man in die nahe gelegene Ortschaft Soacha. Eines ihrer Viertel nennt sich Cazucá. Die Situation in diesem Viertel ist aufgrund der Binnenflüchtlinge und der Guerilla heikel.



Hier leben Familien, die vor der Guerilla oder den Paramilitärs fliehen mussten, um ihr Leben zu retten. Viele von den Kindern im Sozialzentrum haben mitbekommen, wie sie über Nacht alles verlassen und sich eine neue Existenz suchen mussten. Die meist vom Land stammenden Familien kennen in der Stadt niemanden und

finden sich nur schlecht zurecht. Die von der Regierung angebotene Hilfe ist oft sehr langwierig und schwierig, so dass die Menschen den Mut verlieren. Mit dem wenigen Geld versuchen sie irgendwo unterzukommen.

Bei diesen meist fröhlichen Kindern vermutet man auf den ersten Blick nicht, welch seelisches Trauma sie in sich tragen. In der pädagogischen Werkstatt kommen die Kinder dazu sich damit zu befassen. Sie können sich mitteilen, was sie am meisten schmerzt und was sie sich für ihr Leben wünschen. Viele können sich hier erstmals von dem Grausamen befreien.



Von der gefährlichen Straße holen



In diesem Umfeld betreuen die Schwestern seit 2004 in ihrem Kindergarten Madre Fey 100 Kinder zwischen zwei und vier Jahren. Die Eltern der betreuten Kinder sind über die Betreuung sehr froh. Die Kinder erhalten eine vollwertige Ernährung und werden gut auf die Schule vorbereitet. Im Mai 2007

hat Schwester Johann Baptist ihre Tätigkeit in der Arztpraxis aufgenommen. Die Menschen kommen in großer Zahl und sind sehr dankbar für ihren Dienst. Außerdem wurde in 2007 mit dem Bau eines Sozialzentrums für die Schulkinder begonnen.

Für die Schwestern war die Notwendigkeit klar, den Kindern einen Ort anzubieten, wo sie unter Beaufsichtigung ihre Hausaufgaben machen und lernen sowie ihre Freizeit sinnvoll gestalten können. Hierdurch können die Schwestern sie von der gefährlichen Straße holen.

2008 wurde diese Einrichtung für Jungen und Mädchen zwischen sieben und zwölf Jahren eingeweiht. Die Schüler, die morgens zur Schule gehen, kommen nachmittags in die Einrichtung und umgekehrt, im Ganzen 200 Schüler. Sie lernen in spielerischer Weise Spanisch, Mathematik, Musik und werden unterrichtet in Theater und Informatik. Es ist eine Freude die glücklichen Kinder zu sehen. Bevor sie nach Hause gehen, bekommen sie etwas zu essen und zu trinken. Ein großer Teil kommt aus schwierigen sozialen Verhältnissen.



Eine Eucharistiefeier als Protest gegen die Gewalt

Die Erfahrung von Gewalt - nicht nur bewaffnete Auseinandersetzungen, sondern auch soziale Gewalt - ist in vielen Gegenden, in denen die *Schwestern vom armen Kinde Jesus* arbeiten, ein beherrschendes Thema.

Alleine in Cazucá hat es in den letzten Monaten des Jahres 2016 mehr als 30 Getötete gegeben, vor allem Jugendliche, die in der Drogenszene leben, Banden bilden und sich gegenseitig bekämpfen und erschießen. Dazu kommt dann noch die sogenannte „soziale Säuberung“, von den Paramilitärs inszeniert, der auch Erwachsene zum Opfer fallen. Niemand erstattet Anzeige aus Angst, der Nächste zu sein. Um sich als Kirche dazu zu äußern, haben sich die Schwestern mit zwei Priestern, zwei Ordensfrauen aus einer anderen Kongregation und einigen Frauen aus dem Viertel zusammengesetzt, um zu überlegen, was man tun könnte. Ein Protestmarsch wäre zu gefährlich.

So entschlossen sie sich, eine Eucharistiefeier im Freien zu halten und verteilten Flugblätter mit einer Einladung hierzu. Es nahmen fast 400 Personen teil. Die Feier ging zu Herzen, zumal Plakate mit den Namen der Erschossenen und mit dem Datum, an dem sie erschossen wurden, aufgestellt waren.

Belén



Centro Sagrado Corazon
in Belén

gegründet	Schulart	Anzahl Kinder
1958	Kindergarten, Kinderkrippe Grundschule	410

Belén wurde von uns unterstützt

	Summe
Erweiterung Schulgebäude 1987-1988, Schulneubau 1998-2001	124.871 €
Matratzen, Computer, Unterrichtsmaterial, Bücherei 1991,1996,1997, 2010	17.271 €

Das Bethlehem von Bogotá

In Belén liegt seit 1957 das Centro Sagrado Corazón. Belén ist ein Armenviertel, welches abends ein gefährliches Pflaster ist. Hier gibt es viel Gewalttätigkeit und so ist die Betreuung durch die Schwestern eine wichtige Sache.

Dicht beim Zentrum Bogotá's liegt der Stadtteil Belén, genannt Bethlehem, nach dem Geburtsort des armen Kindes Jesus. Wie in vielen anderen Großstädten Kolumbiens wachsen die Kinder in Familien ohne Väter oder Mütter mit wechselnden Partnern auf. Übermäßiger Alkoholgenuss führt zudem zu Unruhe und häuslichem Streit, der die Kinder bis tief in die Nacht vom Schlafen abhält.



Die Kinder von Belén werden fast täglich Zeugen von Dingen, die man keinem Kind wünscht. Die Problematik der obdachlosen Kinder und der Straßenkinder ist besonders groß. Zerstörte Familien und die Armut sind die Ursachen hierfür. Die Kinder verfallen dem Diebstahl oder werden als billige Kräfte von Drogenhändlern zu Kurieren des

Todes. Manches Mädchen landet in der Prostitution und wird ebenfalls zum Kurier des Todes, der diesmal den Namen AIDS trägt. Es gibt in Bogotá - wie in vielen anderen Städten Kolumbiens - Auffangzentren für obdachlose Kinder.



Kind neben Kind, Reihe neben Reihe

Um die Kinder von der Straße zu holen und ihnen zu geben, was sie zu Hause so sehr entbehren, haben die Schwestern ihren Dienst in Belén begonnen. Sie gründeten eine Poliklinik und hielten Katechese für die Kinder, die sie erreichen konnten. Daneben wurde eine Tagesstätte eröffnet, zu der jeden Morgen 200 Kleinkinder von fast ausschließlich unverheirateten Müttern oder von alleinerziehenden Vätern gebracht werden.

Die meisten Kinder haben seit dem Abend davor nichts mehr zu essen bekommen.

Neben dem Hunger sind sie übermüdet. Die Unruhe in dem Armenviertel nachts ist zu groß. Die alleinstehenden Väter und Mütter haben ihre Kinder so lange aufgelassen, dass von Nachtruhe kaum noch die Rede sein kann. Stundenlang ist die Kinderstätte ein einziger großer Schlafsaal, wenn die Kinder nach dem Mittagessen auf dem Boden schlafen: Kind neben Kind, Reihe neben Reihe. Es ist die einzige Zeit im Tagesablauf, in der sie wirklich gut schlafen können.

„Er liegt nun in einem Sarg“

Nach dem Schlaf kommen aus den frühreifen Kindermündern die Geschichten ans Licht über das, was sie am vorigen Abend erlebt haben.

Oft sind sie Zeugen von Gewalt. „Sie haben Onkel Alfredo umgebracht. Er liegt nun in einem Sarg und schläft darin.“, erzählt der kleine Diego. Die Mutter eines anderen Kindes ist weggelaufen. Das Kerlchen ist auffallend frech, liegt aber manchmal lange auf der Erde und weint und will nicht getröstet werden. Oft sind die Kinder sehr gewalttätig. Zu Hause sehen sie so viel Gewalt und erleben so wenig Liebe.

Es sind sogar Kinder dabei, die zu Hause überhaupt nichts zu essen bekommen. Das einzige Essen, das sie täglich erhalten, ist das, was sie im Centro bekommen. Darum erhalten die Kinder noch etwas zu essen ehe sie nachmittags um fünf Uhr wieder nach Hause gehen. Die Schwestern geben den Kindern, was sie zu Hause so schrecklich entbehren: Geduld, ein Ohr, das zuhören kann, Ruhe und Nahrung für Leib und Seele.

Neben dem Auffangzentrum für kleine Kinder haben die Schwestern auch eine Schule eingerichtet. Dort erhalten 220 arme Mädchen gratis Unterricht. Zwei Drittel der Eltern verdient weniger als den Mindestlohn. Die Eltern bezahlen den Schwestern kein Schulgeld und vergüten auch nicht die Mahlzeiten.

Bosa



Instituto Clara Fey
in Bosa

gegründet	Schulart	Anzahl Kinder
1957	Kindergarten, Grundschule, Wirtschaftsgymnasium, Internat	696

Bosa wurde von uns unterstützt

	Summe
Erweiterung der Schulgebäude 1987-1988, Reparaturen 1990, Sportgelände 1996	81.807 €
Unterrichtsmaterial, Musikinstrumente 1991, 2001, 2010	13.835 €
Kochherd 1998	5.113 €
Kita-Ausstattung 2003	10.000 €

Unsicherheit prägt den Alltag in Bosa

Bosa liegt im Süden von Bogotá. Es gehört zu den ärmsten Vierteln der Stadt und ist in den letzten Jahren enorm gewachsen. Viele tausend Binnenflüchtlinge und Vertriebene sind hierher gezogen. Diese Menschen haben oft schlimmste Gewalt erlebt, sind traumatisiert und deshalb aggressiv. Sie kommen aus größter Armut und sind häufig Analphabeten.

Gewaltausbrüche und Entführungen, Drogenkriminalität, Prostitution und sehr viel Unsicherheit prägen den Alltag in Bosa. Der Mindestlohn, den die meisten Menschen aus diesem Viertel – Fabrikarbeiter – verdienen, ist zu wenig zum Leben. So verlegt man sich auf das Stehlen. Für die Bewohner von Bosa ist es riskant, die Wäsche draußen zum Trocknen aufzuhängen. Neben dem Diebstahl unterminiert ein anderes Übel die Moral der Bevölkerung: Immer mehr Menschen suchen einen scheinbaren Ausweg im Gebrauch von Drogen.

Selbstloser Einsatz und Durchhaltevermögen

In diesem Umfeld liegt das Institut Clara Fey, eine Schule mit angeschlossenen Internat für elf Mädchen, wo derzeit 690 Mädchen lernen. 90 % von ihnen gehören zu den Armen, 10 % zur unteren Mittelschicht. Die Mehrheit der Mädchen hat eine alleinerziehende Mutter. Not, familiäre Konflikte und Gewalterfahrungen prägen das Verhalten vieler Mädchen. Sie haben soziale Schwierigkeiten, Lernstörungen und können sich nicht konzentrieren.

In scharfem Gegensatz zu Willkür und politischer Raffsucht stehen in Bosa der selbstlose Einsatz und das Durchhaltevermögen der Schwestern in ihrer Sorge um die Kinder. 1957 kauften sie ein Grundstück, auf dem später eine Schule für die arme Jugend gebaut wurde. Sie merkten, dass viele Kinder zu Hause nur eine einzige Mahlzeit am Tag bekamen und nahmen daher auch die Essensausgabe auf sich.

Eine schöne neue Schule

Die Schule der Schwestern ist von hohen Mauern umgeben; ein dauernder Sicherheitsdienst hält die Diebe fern. Aber für die Jugend geht das Tor immer wieder weit auf. Und dann sehen sie in ihrem armen Wohnviertel eine schöne neue Schule. Die Kinder sollen aufgefangen und weitergebildet werden, damit sich die Jugend nicht ausschließlich mit der düsteren und oft aussichtslosen sozialen Situation der eigenen Familie identifiziert. Das



gelingt am besten, wenn auch die Familie selbst Hilfe bekommt. Daher halten die Schwestern oft Bildungsabende für die Eltern ab. Neben der Schule steht ein Klostergebäude. Es ist zu klein für alle Schwestern. Einige Klassenräume dienen daher nachts als Schlafstätte für die Schwestern. Die Schwestern denken immer zuerst an die Kinder und dann an sich selbst.

Keine „Armenschule“

Die Schule im Armenviertel ist gut eingerichtet: Die Schwestern haben ihr Möglichstes getan, damit es keine „Armenschule“ wurde. Die Kinder sollen gerade lernen, dass man mit den beschränkten Mitteln, die man hat, auch etwas anfangen kann und nicht zum Resignieren verurteilt ist.

Die Schwestern merkten schon bald, dass es nicht ausreicht, den Kindern eine normale Schulbildung zu vermitteln; die einfachen Lebensumstände der oft zerrissenen Familien erforderten eine mehr praktische Ausbildung in den Bereichen Textilien und Kochen.



Ein kleines Internat wurde für die ärmsten Kinder eingerichtet, die kein Zuhause haben.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend

Außerhalb der Schulzeit helfen die Schwestern in der Pfarrei. Jeden Samstag geben die Schwestern Religionsunterricht für die Kinder der ganzen Umgebung. Auch die Vorbereitung auf die gemeinsame Erstkommunion liegt vor allem in den Händen der Schwestern. Und viele Kranke müssten ihr Leiden ohne das Sakrament der Eucharistie ertragen, wenn die Schwestern ihnen nicht des Morgens die hl. Kommunion ins Haus brächten.

Die Schwestern arbeiten vom frühen Morgen - sie stehen um vier Uhr auf - bis zum späten Abend und sind dabei froh. Sie arbeiten nicht für sich selbst - und das ist das Geheimnis ihres Erfolges. Dank den Schwestern haben bereits viele Kinder den Weg zu einer besseren Existenz gefunden. Und den Weg zu Christus.

Kleidersversand

Jährlich versenden wir etwa eine halbe Tonne gebrauchte Kinderkleidung nach Kolumbien; die Kosten hierfür belaufen sich rund 2.000 € pro Jahr. Die Schwestern sind über unsere Kleiderpakete immer wieder auf das Höchste erfreut, da sie in Kolumbien für die Versandkosten nicht diese Menge an Kinderkleidung erwerben könnten. Für die Schwestern sind unsere Kleiderpakete eine praktische Hilfe für die ärmsten Menschen auf dem Land und in den Slums.

Die gebrauchte Kinderkleidung wird von einem vierköpfigen Team gesammelt, sortiert und zweimal im Jahr nach Kolumbien versandt.



Zu Beginn der 80er Jahre konnte der Transport noch kostengünstig mit dem Flugzeug organisiert werden. Danach wechselte der Transportweg immer wieder zwischen Luft- und Seeweg. Wegen der geringeren Paketkosten wurden die Pakete nach der Jahrtausendwende für einige Jahre sogar in die Niederlande gefahren

um von dort aus auf den Postweg gegeben zu werden. Dieser Weg wurde in 2009 wieder aufgegeben, da er nicht mehr zur Verfügung stand. Seitdem werden jährlich die rund 20 Pakete à 20 kg wieder auf dem heimischen Postweg nach Kolumbien aufgegeben.

In 40 Jahren haben wir 73 Tonnen an Kleidungsstücken nach Kolumbien versandt.

Die Kinder

Im Kleinen Frieden stiften

Viele der Schülerinnen in den Einrichtungen der Schwestern sind mit Vertreibung, Gewalt und Armut groß geworden. So in den Einrichtung von Bosa, Belén und Cazucá. Für den Frieden können die Schwestern nicht sorgen, aber sie wollen Werte vermitteln, eine Ausbildung mitgeben und so im Kleinen Frieden stiften.

Die Absolventinnen finden Arbeit, können sich und ihre Familien ernähren und sind wertvolle Botschafterinnen für den friedlichen Aufbau in ihrem Umfeld.

Geschwisterlichkeit, Solidarität und Respekt

Im Leben der Mädchen übernehmen die Schulen der Schwestern eine wichtige Rolle. Gerade die Werteerziehung ist den Schwestern wichtig. Geschwisterlichkeit, Solidarität und Respekt zu erfahren und einzuüben ist mindestens so wichtig wie die gute Ausbildung. Ein Beispiel hierfür ist das Bankett der Solidarität. Hierzu gestaltet eine Klasse einen kleinen Impuls. Danach beten alle das Vaterunser und zu verschiedenen Liedern trinken alle ein Getränk aus Zuckermelasse und Wasser und essen ein kleines Brötchen. Das Bankettgeld kommt dann einem guten Zweck zugute. Damit sollen alle Mädchen lernen, wie wichtig Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung sind und dass sie mit dem kleinsten Beitrag etwas bewegen können.





Alle zwei Monate wird in den Schulen ein Wert ausgewählt, wie z. B. Wahrheit, auf den dann besonders geachtet wird. Zum Abschluss wird zum Thema ein Rollenspiel aufgeführt (Wahrheit = Pinocchio) und aus jeder Klasse wird eine Schülerin ausgezeichnet, die den Wert am besten gelebt hat. Bei den Auszeichnungen werden die Schulhymne und die Hymne Kolumbiens gesungen. Es ist für alle sehr bewegend und schweißt sie zusammen.

Mädchen berichten über ihre Dankbarkeit

So werden bis zu 3.500 Kinder in den Einrichtungen der Schwestern aufgenommen und erzogen. Über die Dankbarkeit der Mädchen über ihre Aufnahme in den Einrichtungen in Bosa berichten die folgenden Erzählungen.

...Angie ist 15 und lernt in der 8. Klasse. Sie wohnt mit ihrer Mutter in der Garage einer Tante, in die nicht viel mehr als zwei Betten und Schränke hineinpassen. Angie schreibt: „Als wir nach Bosa kamen, hatten wir nichts. Wir leben von dem, was die *Schwestern vom armen Kinde Jesus* uns geben und den Lebensmitteln von der Tante. Meine Mutter verdient etwas als Botin und mit dem Verkauf von Kaffee und Kräutertee. Sie kämpft, um mir zu helfen, koste es was es wolle.“ Über sich sagt sie: „Ich bin fröhlich, aber auch nachtragend und lasse mich von anderen beeinflussen. In dieser Schule zu lernen macht mich glücklich. Ich bemühe mich sehr, ich möchte später Ärztin oder Polizistin werden.“

...Dahaiana ist 15 und in der 9. Klasse. Sie schreibt: „Trotz meiner Flecken im Gesicht haben mich die Mitschülerinnen von Anfang an freundlich aufgenommen. Ich liebe und respektiere sie sehr. In der Schule

lerne ich viel und bin fleißig. Ich bin Mitglied der liturgischen Tanzgruppe. Beim Tanzen fühle ich mich voll Frieden, fast in einer anderen Welt, ohne Konflikt und voll Freude. Meine Mutter hat sich von meinem Vater getrennt. Er misshandelte sie, sogar während der Schwangerschaft. Sie hatte oft nicht die Nahrungsmittel für uns Kinder, und bat in den Geschäften um etwas zu essen. In der Zukunft möchte ich einen Beruf ausüben, Geld verdienen, ein Haus für meine Mutter kaufen, um ihr zu danken für alles, was sie für meinen Bruder und für mich getan hat.“

Starker Applaus, der ihnen gut tut

Die Kinder der pädagogischen Werkstatt in Cazucá musizieren, tanzen und spielen Theater. Damit sie vorführen können, was sie gelernt haben, organisieren die Schwestern alljährlich in den Privatschulen Aufführungen. Für alle sind die Leistungen der Kinder aus dem Elendsviertel beeindruckend. Mit Freude, Konzentration und Ernst gehen die Kinder ihre Aufführungen an und werden mit starkem Applaus belohnt, der ihnen gut tut. Um den Kindern aus den Slums umsonst Unterricht und Nahrung geben zu können, führen die Schwestern in Bogotá und Facatativá zwei Privatschulen für Mädchen aus besser gestellten Kreisen. Mit diesem Geld können sie den armen Kindern helfen.

Geistlicher Reichtum des Glaubens

Ob es nun um die Armenschulen oder um andere Schulen geht: Überall wird den Kindern auch der geistliche Reichtum des Glaubens von den Schwestern vorgelebt und weitergegeben. Die Mädchen aus den beiden Privatschulen sammeln jedes Jahr Geld, um zwei armen Familien ein Obdach zu verschaffen. Hierfür verzichten sie auf eine Klassenfahrt, laden zu einem Festmahl ein, bei dem es nur Brot und etwas zu trinken gibt, und lassen sich immer etwas Neues einfallen, bis sie das Geld zusammen haben. So wurde z. B. eine Familie glücklich gemacht, deren Vater an den Rollstuhl gebunden ist, und deren Mutter an Krebs verstarb und vier Kinder im Altern von 1-9 Jahren hinterließ.

Traumatisierte und psychisch instabile Kinder

Das soziale Umfeld im Einzugsgebiet der Schulen und Internate der Schwestern ändert sich drastisch. Es sind nicht mehr nur Flüchtlinge, sondern auch am Leben Gescheiterte, die um Aufnahme ihrer Kinder bitten. Die Integration der unterschiedlich traumatisierten und psychisch instabilen Kinder in eine Klasse stellt die Schulen vor fast unlösbare Probleme. Professionelle psychologische Unterstützung ist hier notwendig. Drei Beispiele möchten wir hierzu erzählen:

...Als Maria C. geboren wurde, war ihre Mutter noch sehr jung. Bis heute ist ungeklärt, ob Maria das Ergebnis einer Vergewaltigung war. Die Schwiegermutter verpflichtete den jungen Mann damals, mit Maria C.'s Mutter zu leben, und es wurde ein zweites Mädchen geboren. Später lebte die Familie zusammen in Funza, eine Ortschaft nahe Bogotá, in der Blumenzucht betrieben wird. Zunächst hatte Marias Mutter Arbeit in der Blumenzucht. Wie viele andere verlor sie ihre Arbeit und wurde wegen ungünstiger Witterungsbedingungen entlassen. Weil die junge Mutter von ihrem Mann körperlich und psychisch misshandelt wurde, zog sie später zu ihrer eigenen Mutter. Verlassen von ihren Eltern, bat Maria C.'s Oma schließlich bei den Schwestern um einen Platz für sie im Internat.

... Die Mutter starb, als Jimena 5 Jahre alt war. Freunde nahmen sie auf, zwei Jahre später reichten sie das Mädchen an die Oma weiter, weil es unruhig, ungehorsam und schwierig war. Einmal kam der Vater des Mädchens zu Besuch und versuchte sie zu missbrauchen. Sie wäre gern beim Vater geblieben und hatte dennoch ihm gegenüber Furcht und Wut. Im Internat fühlt sie sich sicher, sie hat Vieles gelernt und geht gern zur Schule...

....Nora hat schwache Leistungen in der Schule. Sie ist nicht konzentriert und aufmerksam. Die Eltern werden gerufen. Der Mutter ist alles egal, nur der Vater kommt. Er zeigt Interesse für das Kind und verspricht Hilfe. Das Erfahren seiner Hinwendung und Liebe zeigt sich bei ihr in besseren Leistungen. Die Psychologin erarbeitet mit ihr einen neuen Familienbegriff unter Berücksichtigung der fehlenden mütterlichen Bezugsperson. Das Mädchen lernt so mit seiner Situation umzugehen und ein neues Selbstwertgefühl aufzubauen...

Erfolgreiche Lebensgeschichten von Schülerinnen

Manchmal werden die Schwestern auf der Straße oder im Bus von einer ehemaligen Schülerin angesprochen. Sie sprechen ihnen ihre Dankbarkeit über die Ausbildung und vor allem über ihre christliche Erziehung, die sie bei den Schwestern erhalten haben, aus. Das ist dann ein Ansporn für die Schwestern. Jahr für Jahr verlassen 200 bis 250 Mädchen die Schulen der *Schwestern vom armen Kinde Jesus*. Die Kinder, die häufig aus einem desolaten Umfeld stammen, können daher trotz dessen mit einem staatlichen Schulabschluss ins Leben starten. Hierzu die Lebensgeschichten von zwei Mädchen.

...Esperanza kam 1970 ans Institut Clara Fey, als sich ihre siebenköpfige Familie in einer schwierigen finanziellen Situation befand. Nach dem Gymnasium absolvierte sie eine Ausbildung als Sekretärin, arbeitete dann in einer privaten Firma und ist heute als Sekretärin für die Ordensprovinz der Schwestern tätig. Gemeinsam mit ihrem Mann erzieht sie zwei Söhne, die heute bereits berufstätig sind. Esperanza sagt: „Die Schwestern ermöglichten mir nicht nur eine Ausbildung. Meine ganze Persönlichkeit wurde durch ihre Werte geformt. Was mein Familienleben und mein Berufsleben ausmacht, verdanke ich der Erziehung der Schwestern.“

...Lilias Familie musste gerade den Tod von Lilias einjährigem Bruder verkraften, als sie zunächst in die 5. Klasse des Instituts Clara Theresia und dann nach Andrés Fey kam. Mit Unterstützung der Schwestern legte sie dort das kaufmännische Abitur ab, wurde 2004 Sekretärin und studiert nach einigen Semestern Elektronik an der Universität der Augustiner nun Wirtschaftsprüfer im 3. Semester. Sie ist glücklich mit ihrem Mann verheiratet und hat einen Sohn. Lilia sagt: „Die Schwestern haben uns Werte vermittelt und die Liebe zu Gott. Das ist das Fundament, um zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und sich auf ein ehrliches Leben auszurichten, trotz schwieriger Umstände.“

Die *Doctora* – Ärztin der Armen Schwester Johann Baptist

Es ist 4 Uhr morgens in Cazucá, wenn die ersten Patienten sich in die Schlange stellen. Gegen 8 Uhr öffnet dann Schwester Johann Baptist die Tür. Die *Doctora* ist Ärztin und Seelsorgerin in einer Person. Sie und ihre Krankenstation, die neben der Kindertagesstätte und der pädagogischen Werkstatt liegen, sind eine wichtige Anlaufstation des Projektes der Schwestern in Cazucá.



Anfangen von Säuglingen über Kinder aller Altersstufen bis hin zu Erwachsenen jeden Alters werden von der *Doctora* behandelt. Alleinerziehende Mütter, deren Kinder Drogenprobleme haben, aber auch die alten Alleinstehenden, um die sich niemand kümmert. Alle warten geduldig, bis sie an die Reihe kommen. Viele leben vom Tagelohn, d. h. von der Hand in den Mund. Eine Erkrankung ist oft ein Drama in doppelter Hinsicht. Es gibt Krankenversicherungen für diejenigen, die eine feste Arbeit haben. Die alten

Leute, die Tagelöhner und die Bettler sind von der Stadt her versichert, müssen aber für jeden Arztbesuch 5 oder 10% des Honorars bezahlen und bekommen nur Paracetamol verschrieben. Deshalb kommen Viele zu Schwester Johann Baptist in die Sprechstunde. Hier bekommen sie die nötigen Medikamente und müssen nicht viel dazu bezahlen. Die Medikamente werden allesamt durch Spenden finanziert.

Manchmal dauert das Gespräch mit den Patienten aber auch länger; sie erzählen von ihren Problemen und die Schwester hört ihnen zu. Viele haben niemanden, mit dem sie vertraulich sprechen können. Oft sind so viele Patienten da, dass es kaum Zeit zum Mittagessen gibt.

Die *Doctora* sagt:

„Es ist eine schöne Arbeit. Die Menschen sind sehr dankbar. Bei den Armen zu arbeiten ist ein Geschenk. Man gibt nicht nur, sondern empfängt viel.“



Die **Aktion Monte Redondo** hat die Arbeit der *Doctora* in den Bergen von Monterredondo in den 80er und 90er Jahren mit der **Finanzierung von Geländefahrzeugen** unterstützt. Nur hierdurch konnte die *Doctora* die Armen in den abgelegenen Gebieten erreichen. Daneben wurden auch **Kosten für Medikamente** vom Verein übernommen.

In Cazucá hat der Verein die Arbeit der *Doctora* mit **12.000 € für den Bau des Arztzentrums** unterstützt. Dem Verein Aktion Monte Redondo liegt die Arbeit von Schwester Johann Baptist sehr am Herzen.

Kolumbien heute

Der Friedensprozess ist wie eine lange Fahrt über die stürmische See: Es ist sehr wackelig, doch man darf nie den sicheren Hafen aus den Augen verlieren

Nach 50 Jahren Krieg, vier Jahren harten Verhandlungen, über 260.000 Toten und sechs Millionen Binnenflüchtlingen schweigen die Waffen zwischen den FARC-Rebellen und der Regierung. Beide Parteien haben Ende 2016 einen endgültigen Waffenstillstand verkündet.

Der längste Krieg auf amerikanischem Boden

Ein jahrzehntelanger Kampf zwischen linken Guerillas, Militärs und rechten Paramilitärs könnte zu Ende gehen. Grundlage ist die Einigung von Regierung und FARC-Rebellen auf einen Friedensvertrag. Dieser sieht eine Landreform, die politische Teilhabe der Rebellen im Land, neue Ansätze im Kampf gegen den Drogenhandel, eine Entschädigung der Opfer und eine nicht ganz unumstrittene Sonderjustiz für die Rebellen vor.

Der Kampf der Ideen kann beginnen

Nach dem Friedensvertrag sollen die noch 8.000 Rebellen die Waffen niederlegen und ihr Drogengeschäft aufgeben. Im Gegenzug können sie sich in 17 Friedenszonen niederlassen und erhalten Hilfe bei der Rückkehr in das zivile Leben. 2.000 inhaftierte Rebellen sollen frei gelassen werden. Die Kriegsverbrechen sollen aber juristisch mit eingeschränkten Haftstrafen verfolgt werden.

Sie erhalten zudem die Chance, sich im Parlament legal politisch zu engagieren. Für die führenden Kräfte der Guerilla ist die bewaffnete Auseinandersetzung vorbei und der Kampf der Ideen kann nach ihrer Einschätzung beginnen.

Wirtschaftswachstum und Entwicklung des Agrarsektors

Nach Experteneinschätzung wird ein gelungener Friedensprozess zu einem deutlichen Anstieg des Wirtschaftswachstums, vor allem im Tourismussektor, führen.

Für die Kolumbianer bedeutet der Friedensvertrag zunächst, dass die vertriebene Bevölkerung auf ihr Land zurückkehren kann und die Überlebenden staatlich entschädigt werden. Die Landfragen sollen geklärt und der Agrarsektor entwickelt werden.

Wir haben genug gelitten

Auf dem Land und in den Slums der Städte leben die Menschen seit Jahrzehnten mit dem Krieg. Sie sahen Tote, die Massaker, verlorene Angehörige, mussten ihre Kinder von der Guerilla rekrutieren lassen, überlebten selbst Misshandlungen. In manchen Gegenden wurde so fast die Hälfte der Bevölkerung von offizieller Seite als Kriegsoffer eingestuft.

Die Meinung zum Friedensvertrag und zum Referendum ist hier sehr pragmatisch. „Wir haben genug gelitten. Es muss ein Ende haben.“

Der Vertrag muss mit Leben erfüllt werden

Ein unterschriebenes Papier macht aber noch lange keinen Frieden. Der Vertrag ist mit Leben zu erfüllen. Weitere Probleme sind noch ungelöst. So könnte die Integration der Rebellen in die Gesellschaft scheitern. Nicht nur daran, dass die Kämpfer an ihren Waffen festhalten, sondern auch

daran, dass die Opfer mit den Verbrechern von damals jetzt Tür an Tür zusammenleben sollen. Viele Überlebende sind noch immer traumatisiert und trauen den neuen Nachbarn nicht. Es wird dauern, bis diese Gesellschaft wieder zusammenwächst.

Jenseits von ideologischen Klassenkämpfen

Im Referendum hat Kolumbien knapp gegen den Friedensprozess gestimmt. Regierung und Rebellen haben nach einem Ausweg gesucht und den Friedensvertrag nachgebessert. Nun haben beide Kammern des Parlaments für diesen Friedensvertrag gestimmt. Daneben bestehen die alltäglichen Probleme Kolumbiens jenseits von ideologischen Klassenkämpfen fort.

Ein Leben zählt nicht viel

Es gibt Gegenden, in denen ein Leben nicht viel zählt. Stadtviertel, die von Fremden besser nicht betreten werden sollten; und kriminelle Banden, die Waffen zur Durchsetzung ihrer Interessen gebrauchen und vom Drogenhandel leben. Gleichzeitig paramilitärische Gruppen, die ganze Stadtviertel beherrschen, ohne dass die Staatsmacht eingreifen kann. Daran wird der Friedensvertrag so schnell nichts ändern.

Was einst zum Bürgerkrieg führte, besteht fort

Auch das Fortbestehen der enormen Ungleichheit in der kolumbianischen Gesellschaft lässt an einem stabilen und dauerhaften Frieden zweifeln. Kolumbien ist eines der wirtschaftlich ungleichsten Länder Südamerikas. Es fehlt oftmals noch an den einfachsten Dingen wie grundlegender Bildung, Gesundheitsversorgung und halbwegs gut befahrbaren Straßen oder Trinkwasser. Die Politik wäre dazu aufgerufen, die Mittel für die Bewältigung der Probleme zu verwenden.

Eine Stimme der sozialen Gerechtigkeit

Gegen die Missstände geht die Bevölkerung mit Demonstrationen, tagelangen Generalstreiks und Straßenblockaden vor. Der Ton der Auseinandersetzungen ist oftmals sehr aggressiv. Dies zu ändern wäre eine wichtige Voraussetzung für den Frieden.

Vielleicht wird aus der FARC eine Stimme der sozialen Gerechtigkeit und damit zu dem, was historischer Antrieb war bevor sie zu einer Mordorganisation mit eigenen ökonomischen Interessen mutierte. Die Hoffnung besteht also, dass künftig in Kolumbien über soziale Gerechtigkeit geredet wird.

FARC-Rebellen im Parlament

Diesem Programm könnten sich die in die Politik gehenden Rebellen annehmen. Schon einmal gab es den Versuch mit der linken Partei UP in die Politik einzusteigen. Paramilitärs töteten tausende Anhänger und Politiker der UP. Darauf folgte ein verschärfter Kampf zwischen den Bürgerkriegsparteien.

Viele Menschen trauen der FARC aber nicht und würden die Bosse der Guerilla, die für Mord, Folter, Vertreibung, Vergewaltigung und Entführung stehen, lieber im Gefängnis sehen als im Parlament.

Entstehung und Entwicklung des Vereins

Aufbruch in die NEUE WELT

Im Sommer 1977 brach der Pfarrer der Gemeinde St. Elisabeth, Offenbach-Lauterborn, Wilfrid Alban zu einem Besuch bei einem langjährigen Freund in Bogotá, Kolumbien auf. Der Aufenthalt in der „Neuen Welt“ war für ihn aufregend. Ein Land der unvorstellbaren sozialen Gegensätze; ein Land, in dem man in einer Stunde vom eher herben Frühling in Bogotá in den heißen Sommer des Magdalena-Stromes reisen konnte; ein Land, in dem menschliches Leben weniger wert war als das einer Kuh; ein Land voll blühender Schönheit, wohin immer man kam. Ein Land mit unglaublich freundlichen Menschen, vor allem dort, wo sie arm waren. Die Tage vergingen für Pfarrer Alban wie im Flug.

Ein Fingerzeig des Himmels

Drei Tage vor seiner Abreise erinnerte er sich einer ihm bekannten Ordensschwester, die 25 Jahre zuvor dem Ruf ihrer Ordensgemeinschaft nach Kolumbien gefolgt war. Ihr Ordenshaus befand sich nicht weit weg von seiner Unterkunft in Bogotá. Ein Fingerzeig des Himmels für Pfarrer Alban. Also machte er sich auf den Weg. An der Pforte des Klosters meldete er sich mit „Padre Alban de Alemania“. Fast alle deutschen Schwestern fanden sich schnell ein und waren über den deutschen Besuch begeistert. Gelächter und fröhliches Geschnatter ringsum, so gar nicht, wie man sich das im Kloster vorstellt. Vor seiner Abreise musste Wilfrid Alban den Schwestern fest versprechen, so bald wie möglich wiederzukommen und bei ihnen zu wohnen.

Eine wunderbar zweistündige Reise

Schon im Januar 1978 kehrte er mit Christa Stoll und Reinhold Simon zu ihnen zurück.

Dank einer mit den Schwestern befreundeten deutschen Familie konnten die drei in deren Micro Bus übers Wochenende hinunter nach Monterredondo fahren. Eine wunderbare zweieinhalbstündige Reise durch eine weite, zartgrüne, hügelige Landschaft und eine katastrophale Straße mit unglaublichem Verkehr.

Begegnung mit den Kindern von Monterredondo

Monte selbst stellte sich für die drei von der Vegetation her als ein rechtes Paradies dar: Blumen in allen Farben und Formen, die sie höchstens als Topfpflanzen kannten, karminrot blühende Bäume, schimmernde Schmetterlinge, Vögel in vielerlei Größen, Orchideen an den Straßenhängen, laue Luft, Zikaden und Frösche mit glockenartigen Stimmen im Wettstreit. Die drei begegneten den Kindern in der Schule und im Internat und nahmen an der heiligen Messe im Schulhof teil. Daran schlossen sich Gespräche mit der Landbevölkerung auf den Hügeln an.



Den Kopf und das Herz voller Eindrücke

So kehrten sie nach Bogotá zurück. Aus dieser ersten Begegnung mit Monte, seinen Bewohnern, den Kindern und den Schwestern wurde die große Liebe, die allerdings einherging mit der Traurigkeit darüber, wie groß der bedrückende Mangel an so vielem war. So blieb der Eindruck, wie sehr die Schwestern überfordert waren durch all das, was der Kinder willen hätte getan werden müssen. Und da gab es ja nicht nur Monte mit seiner Schule und dem Internat für Mädchen. Da gab es auch die anderen Einrichtungen in den ärmsten Vierteln von Bogotá, um den gefährdeten Mädchen einen Ausweg aus dem Elend zu öffnen, um sie dem oft verhängnisvollen Einfluss des Elternhauses zu entziehen und von der Straße zu holen. Nach dem Bau dieser Häuser ging es jetzt um die

Kinder, um derentwillen sie errichtet worden waren, um Menschen, die essen wollten und schlafen, die gekleidet werden mussten. Zwar brachte die Privatschule Santa Clara Fey in Bogotá schon einiges ein, aber ohne ständige Hilfe von außen konnten die Aufgaben nicht wahrgenommen werden. Und der Andrang in allen Einrichtungen war groß. Beladen mit den Problemen der Schwestern stand die Rückkehr nach Deutschland an.

Packen wir's irgendwo an

Nach der Rückkehr kam dann der denkwürdige Abend auf dem Balkon der Stapf'schen Wohnung in der Tempelseestraße. Pfarrer Alban fing an, über Kolumbien zu berichten und binnen kurzem hatte Theo Stapf Feuer gefangen. Er war der Überzeugung, dass was getan werden müsse. Nach dem Motto „Packen wir's irgendwo an!“ ging Theo Stapf vor. In kürzester Zeit waren begeisterungsfähige jüngere und ältere Leute zusammengebracht. Ein gemeinnütziger Verein wurde gegründet, ein Emblem entworfen und die erste Veranstaltung angesetzt. Der Beginn der Aktion Monte Redondo e.V. war gemacht.

Schritte zur Vereinsgründung

1977 Auf seiner Kolumbien-Reise besucht Pfarrer Alban zum ersten Mal die *Schwestern vom armen Kinde Jesus* in Bogotá.

1978 Januar Pfarrer Alban besucht die Schwestern in Begleitung von Reinhold Simon und Christa Stoll erneut.

Oktober Der Pfarrgemeinderat stimmt der Initiative von Theo Stapf zu, dass die Pfarrgemeinde St. Elisabeth die Patenschaft für die Einrichtungen der Schwestern in Kolumbien übernimmt.

Gründung einer Aktionsgruppe In der Pfarrei St. Elisabeth, die mit Informationen, Sammlungen und Veranstaltungen die Schwestern bei ihren Aktivitäten in Bogotá durch Geld- und Sachspenden kontinuierlich unterstützt. Mit dabei sind Elisabeth Geyer, Herbert Geyer, Gerd Hartmann, Rita Hartmann, Thomas Kühn, Brigitte Simon, Reinhold Simon, Hildegard Stapf, Theo Stapf, Christa Stoll, Maria Vowinkel und Pfarrer Wilfrid Alban.

November Erstes Arbeitstreffen der Gruppe Aktion MONTE REDONDO. Die Namensgebung ist eine Anlehnung an die von den Schwestern betreute ländliche Siedlung „Monterredondo“ in den Bergen südlich von Bogotá.

1979 Beginn der regelmäßigen Überweisungen von monatlich 1.000,- DM an die Schwestern für die Ernährung, Unterkunft und schulische Ausbildung der Kinder.

150 Kleiderpakete werden von der Jugend der Pfarrei St. Josef, Offenbach; nach Kolumbien versandt. In St. Elisabeth wird der Grundstein zum dauerhaften, umfangreichen Kleiderpaketversand - zunächst mit der Post auf dem Seeweg - gelegt.

1980 Erste persönliche Patenschaften für Kinder im Internat „Monte“ werden übernommen.

1981 Beginn regelmäßiger Kollekten für die Aktion Monte Redondo in der Patengemeinde St. Elisabeth.

Vereinsgründung: 06.03.1981 - Gründungsversammlung
08.07.1981 - Eintragung ins Vereinsregister
14.09.1981 - Gemeinützigkeits-Bescheinigung

Gegenseitige Besuche

- 1977** Auf seiner Kolumbien-Reise besucht Pfarrer Alban zum ersten Mal die *Schwestern vom armen Kinde Jesus* in Bogotá.
- 1978** **Januar** Pfarrer Alban besucht die Schwestern in Begleitung von Reinhold Simon und Christa Stoll erneut.
Juni Besuch von Schwester Johann Baptist (*Doctora*) in St. Elisabeth.
August Anlässlich des silbernen Priesterjubiläums von Pfarrer Alban, Besuch und Information von Bischof Garavito aus Villavicencio, Madre Teresina, der Provinzialoberin der *Schwestern vom armen Kinde Jesus* in Kolumbien, Schwester Rosa Emilia und Schwester Johann Baptist in Offenbach.
- 1980** Schwester Mechthild, Leiterin des Internats in Monterredondo, zu Besuch in St. Elisabeth.
- 1984** Madre Teresina und die „*Doctora*“ sind im Sommer zu einem Kurzbesuch in St. Elisabeth.
- 1985** Diavortrag von Pfarrer Alban über Kolumbien und Monterredondo.
- 1986** Besuch von Madre Teresina und Schwester Christel in St. Elisabeth.
- 1987** Besuch von Schwester Ana Gertrud in St. Elisabeth.
- 1988** Diavortrag von Th. Kühn vom Besuch bei den Schwestern in Kolumbien, Besuch und Diavortrag von Schwester Mechthild aus Monterredondo.
- 1992** Besuch von Schwester Teresina und Schwester Ana Gertrud in St. Elisabeth.
- 1994** Vorstandsmitglieder drehen bei den Schwestern, an den Schulen und in den Slums einen Informationsfilm.
- 1995** Besuch von Schwester Mechthild in St. Elisabeth.



- 1996** Schwester Elisabeth ist beim Pfarrfest anwesend. Besucher aus Offenbach drehen an den Schulen und in den Slums einen weiteren Informationsfilm.
- 1997** Eine Delegation aus Offenbach besucht die Schule in Monterredondo zum 25jährigen Schuljubiläum.
- 1999** Vorstandsmitglieder besuchen Monterredondo und besichtigen die neue Schule in Belén. Beim Pfarrfest am 20. Juni ist Schwester Mechthild anwesend.
- 2001** Vorstandsmitglieder besuchen die Schwestern und Kinder in Bogotá.
- 2006** Die Vorstandsmitglieder Josef und Gabi Simon besuchen über Ostern die Schwestern in Kolumbien mit einem längeren Aufenthalt in Monterredondo.
- 2007** Mutter Teresina und Schwester Oberin Maria del Rocio besuchen St. Elisabeth. Aufgrund ihres Alters von nun 92 Jahren kündigt Mutter Teresina bei diesem Besuch an, dass es ihr letzter Aufenthalt in Deutschland sei.
- 2008** **August** Schwester Johann Baptist besucht St. Elisabeth und feiert mit der AMR das 30jährige Bestehen.
Oktober Der Vorstand der Aktion Monte Redondo besucht die Schwestern in Simpelveld, Niederlande und unternimmt mit Schwester Clara Alica einen Ausflug zum Ursprung des Ordens nach Aachen.
- 2011** **April** Die Vorstandsmitglieder Leonhard Gallei, Margit Jung und Thorsten Pippert besuchen die Schwestern in Kolumbien. Neben einem längeren Aufenthalt in Monterredondo wurden auch die Einrichtungen in Belén, Bosa, Cazucá und Facatativá besucht.



Mehr als 230 Veranstaltungen dank vieler Unterstützer

Unser Dank gilt den unermüdlichen und langjährigen Unterstützern:

- für 35 Jahre der **Familie Holz-Liebrich**
für die Gestaltung des Weinfestes;
www.holz-liebrich.de
- für 13 Jahre **Claus Fischer und Dirk Schneck**
und ihren Helfern für das Martinsgansessen;
www.sterne-kochclub-deutschland.de



- für 11 Jahre **Maria Degen und Familie**
für die Zubereitung der Paella und Tortilla beim Paella-Abend



- der **Akkustikband Simpático**
für die musikalische Gestaltung des Paella-Festes;
www.musikohnestrom.jimdo.com



- den Skatbrüdern für unzählige Skatveranstaltungen, insbesondere
Wolfgang Kappatsch und Peter Zembok



Bedanken möchten wir uns auch für die unzähligen Konzerte und Veranstaltungen

Folgende Künstler und Gruppen machten dies möglich:

- Riverboatshuffle mit JustOF und der Wikingerlinie, mit der Overall Jazz Gang und mit dem Collegium Concertino Grosso
- Adventskonzerte mit dem Hess. Polizeiorchester, dem Junger Chor St. Josef, dem Hanauer Pioneer Gospelchor, dem Heusenstammer Bläserorchester, dem Kinderchor St. Josef, der Flötengruppe der Musikschule Offenbach und dem Kirchenchor Hainhausen
- Rockkonzert mit Mir zwää, Gospelkonzert mit Sing & Shout, Variétéveranstaltung mit dem Künstlergarten Wiesbaden, Oldieabend mit den Six Paks, Chanson Abend mit Petra Bassus und Clemens M. Kitschen sowie der Tanzgruppe Five/One, Gospelkonzert mit dem Chor der American Airbase, Country-Music-Konzert mit der McHill's Woodland-Company, Konzerte der Gruppe Prophet
- Konzerte des Kammerchors Hausen, des Kammerchors Vox Vivendi aus Dreieich, des St. Petersburger Vokalensembles Anima, des Vokalensembles Vocal Avenue, des Kirchenchores von St. Cäcilia, Heusenstamm, der Cölner Cantonisten und Konzerte von Jolante Ilkow und Martin Sobotzik
- Opern- und Musical-Aufführungen von Studenten der FH Köln
- Faschingstreiben und Sitzungen mit Les Gens, Take Four, Seven's Sound und dem Lämmerspieler Carneval-Verein
- Tanzabende und Veranstaltungen mit und durch The Harpies, durch Hellomoon Jazz Men, der CT-Combo, mit Seven's Sound, mit Counts Company, mit Pinboards, mit der Offenbacher Löffelbande, mit den Egerländer GmoiSchrammeln, mit Peter Peitscher & Co, mit Savages

Weitere Aktivitäten des Vereins bestanden in der Durchführung der Veranstaltungen Heringssessen, Herbstfrühschoppen, Oktoberfest, Plätzchenverkauf, Beteiligung an den Pfarrfesten, Flohmärkten, Kaffeenachmittagen, Filmvorführungen zu Kolumbienreisen und Informationsständen beim Mainuferfest in Offenbach.

Dank gilt natürlich auch der Gemeinde St. Elisabeth für deren Unterstützung mit Kollekten, der Bereitstellung der Pfarrzentrums und den Spenden aus den Pfarrfesten.

Unser Dank geht ebenfalls an

- **Tillmann Verpackungen GmbH**, 63165 Mühlheim/Main, für die jahrzentelange Unterstützung des Kleiderversands
- **Primus-Linie**, Frankfurter Personenschiffahrt Anton Nauheimer GmbH, Frankfurt, für die Unterstützung unserer Veranstaltungen von Beginn an

Mitgliederentwicklung

1981	1985	1990	1995	2005	2010	2015	2017
45	87	138	330	320	280	240	244

Unsere Hilfe hängt entscheidend von der Zahl unserer Mitglieder ab.

Wir werben um Sie als neues Mitglied.

Die Mitgliedschaft kostet nur 3 € im Monat.

Dank an unsere ehemaligen Vorstandsmitglieder

Stephan Bedel, Elisabeth Geyer, Herbert Geyer, Rita Hartmann, Beatrix Herold, Heike Jacobs, Thomas Kühn, Andrea Lepszy, Andreas Nitsche, Gudrun Nitsche, Kay Obmann, Hartmut Rother, Bärbel Scharmann, Gerhard Schick, Brigitte Simon, Hubertus Simon, Reinhold Simon, Hildegard Stapf, Theo Stapf, Christa Stoll, Maria Vowinkel

In Gedenken an Pfarrer Wanitzek, Gerd Hartmann, Pfarrer Wilfrid Alban, Helmut Seidl

Die Schwestern vom Orden des armen Kinde Jesus

Es war das Samenkorn, aus dem sich später der Orden der *Schwestern vom armen Kinde Jesus* entwickeln sollte

Einer der beschämendsten Vorgänge im 19. Jahrhundert bestand in der Ausbeutung der Kinder und Jugendlichen in Bergwerken und Fabriken. Elend und Armut prägten das häusliche Milieu vieler Kinder in Aachen. Es verwundert nicht, dass unter derartigen Umständen die Kinder verwahrlosten und in den Straßen Aachens herumstreunten. Diese Problematiken waren immer wieder Thema der im Elternhaus von Clara Fey stattfindenden Gespräche. Während dieser Zusammenkünfte von religiös und sozial motivierten Priestern und Laien wurde der Gedanke zur Errichtung der ersten Armenschule Aachens 1837 geboren.



Mit der Zeit erkannten Clara und ihre Freundinnen, dass es bei weitem nicht ausreichte, den Kindern lediglich Unterricht zu erteilen. So entwickelte sich der Gedanke eines Hauses zur ganzheitlichen Betreuung. Auf die Dauer war das nur möglich, wenn Clara und einige Gleichgesinnte sich zusammenschlossen, um ihr

Leben mit den Kindern und Jugendlichen zu teilen.

Das Bewusstsein von der Würde des Menschen prägte Clara Feys Haltung den Kindern und Jugendlichen gegenüber. Sie wollte sie begleiten auf ihrem Weg der Selbstfindung und ihnen helfen, das zu werden, was in ihnen als Ebenbild Gottes angelegt war.

Nach reiflicher Überlegung gründeten Clara Fey und drei Mitschwestern am 02.02.1844 die Kongregation der *Schwestern vom armen Kinde Jesus*. Nachdrücklich betonte Clara immer wieder, dass die Schwestern für die an Leib und Seele bedürftigsten Kinder und Jugendlichen da sein sollten.

„Wenn nur ein einziges Kind vor dem Untergang gerettet werden kann, ist es mit einem Leben voller Anstrengung nicht zu teuer bezahlt“

Durch die Sichtweise auf das Kind, die sich an den Bedürfnissen des Kindes ausrichtet, eröffnete sich eine ganz neue Perspektive. Clara entdeckte in diesen „Straßenkindern“ nicht „nur“ die Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit eines jeden einzelnen Kindes; mehr noch, Clara entdeckte in ihnen das Christuskind, das Kind von Betlehem, den Sohn Gottes. Gott zeigt in diesen Kindern sein Gesicht.

Den Kindern gerecht zu werden, ihnen faire Chancen zu geben und sie gewaltfrei zu erziehen, war für Clara der Weg, diesem Christus nahe zu sein.

Anziehungskraft hat diese Gemeinschaft da, wo sie ihr Charisma, ihr charakteristisches Merkmal entfaltet und den Menschen besonders im Blick hat, der in die Perspektivlosigkeit verbannt ist.

Diese Art hinzuschauen lebt weiter in den Ordensfrauen der von Clara Fey gegründeten Gemeinschaft der *„Schwestern vom armen Kinde Jesus“*. Ihr Einsatz findet in Schulen, Kinderheimen und beruflichen Ausbildungseinrichtungen statt. Ihr Glaube und ihr Mut, aus dem Glauben heraus auch in gesellschaftlich kritischen Situationen zu handeln, verbindet die Schwestern untereinander. Weltweit sind über 500 Schwestern unterwegs.

Um ihr Engagement herum sammeln sich Frauen und Männer, die besonders der Sorge um das Kind folgen. Und da schließt sich der Kreis. Denn genau damit hat damals alles angefangen: Claras Sorge um die verwahrlosten Kinder.

Ein Leitgedanke von Clara Fey

„Die Liebe muss alles durchdringen und ihre Wärme muss den Kindern fühlbar werden.“

Wir müssen aus dem Glauben leben und in jedem Kind JESUS sehen, der für uns ein Kind geworden ist. Wenn der Herr in seiner Erniedrigung und Liebe so weit geht, dass er mit jedem Kinde, mit dem ärmsten und verlassensten, mit dem körperlich und geistig elendsten, die Gleichstellung eingeht, so wird es nur recht und billig sein, wenn wir die Kinder so hoch achten und so sehr lieben, wie es diese Gleichstellung verlangt.

An die den Kindern schuldige Achtung denken wir leicht zu wenig, wenn wir täglich ihre Fehler und Schwächen vor Augen haben. Vergessen wir nicht, dass die Kinder Gott zum Vater und Jesus zum Bruder haben... Hüten wir uns, die gering zu schätzen, die der Herr so hoch stellt. „Sehet zu, dass ihr keines von diesen Kleinen verachtet!“

Wie werden wir unsere Arbeit für die Kinder unter ihnen verrichten! Wie liebevoll werden wir sie ansehen, wie gütig werden wir zu ihnen sprechen. Wir werden oft vielleicht Strenge anwenden müssen; aber die Liebe muss alles durchdringen, und ihre Wärme muss den Kindern fühlbar werden selbst durch Tadel hindurch.

Auch in unserm Schaffen und Sorgen für die leibliche Pflege der Kinder wird es uns vor Vernachlässigung schützen, uns in der Geduld, in der Liebe und im Gottvertrauen fördern, wenn wir dabei Jesus vor Augen halten. Alles soll so beschaffen sein, dass lebendiger Glaube an das Wort des Herrn daraus hervorleuchtet.

Aktion Monte Redondo e.V. Gemeinnütziger Verein

erreichbar über:

Mail: aktion-monte-redondo@gmx.de

web: www.aktion-monte-redondo.de

Katholische Kirchengemeinde St. Elisabeth
Richard-Wagner-Straße 73
63069 Offenbach am Main

Tel: 069/831665



Vorstand

Vorsitzende: Andrea Bedel, Karl Galla und Leonhard Gallei

Kassierer: Margit Jung und Josef Simon

Schriftführer: Thorsten Pippert und Martin Bedel

Beisitzer: Heike Bedel, Roland Opitz, Gabriele Simon und
Bernhard Weisrock

Spendenkonto

Städtische Sparkasse Offenbach

IBAN: DE91 5055 0020 0009 0038 00 BIC: HELADEF1OFF

Mitgliedsbeitrag: monatlich 3 €

An dieser Stelle möchten wir uns recht herzlich bei den
Schwestern vom armen Kinde Jesus für ihre Textbeiträge bedanken.

Unser Dank gilt auch der Sparkasse Offenbach,
die den Druck dieser Jubiläumsschrift ermöglicht hat.

Zusammenstellung der Texte und Fotos: Thorsten Pippert
Satz und Gestaltung: Norbert Wolf

